

BORUSSIA DORTMUND – SCHALKE 04

04-02-11

Signal-Iduna-Park

Zuschauer: 80.720

Resultat: 0-0

Die gegenseitige Abneigung ist nicht gespielt. Schon im Vorfeld des Spiels war zu erfahren, dass die Anhänger der beiden Kontrahenten vielfach nicht einmal bereit wären, den Namen des jeweiligen Erzrivalen in den Mund zu nehmen. Während die einen Dortmund als »Lüdenscheid-Nord« bezeichnen, heißt Gelsenkirchen für die anderen nur »Herne-West«. Dass diese Bezeichnungen jedoch noch vergleichsweise freundlich sind, wird spätestens knappe drei Stunden vor Spielbeginn im gerrammelt vollen Regionalzug von Wuppertal über Schwerte Richtung Dortmund klar. Die Schwarz-Gelben, vom Vorschulkind bis zum Rentner, sind sich einig, was vom Reviernachbarn zu halten ist: »Schei-ße-null-vier, Schei-ße-null-vier ...«.

Der Signal-Iduna-Park beeindruckt mit seinen schieren Dimensionen, wobei die Südtribüne wohl einer der mächtigsten

Stehplatzränge Europas ist. Die »Gelbe Wand« weiß insbesondere dann zu imponieren, wenn choreographische Elemente wie Schunkeln beim »Dortmund-Walzer« oder das Hochhalten der Schals bei »You'll Never Walk Alone« kollektiv in den Support einfließen. Oder wenn die Gäste aus zigtausend Kehlen wieder einmal darauf hingewiesen werden, dass sie seit nunmehr 53 Jahren vergeblich versuchen, den Meistertitel zu erringen: »Ein Leben lang keine Schale in der Hand, ein Leben lang ...«.

Am Rasen entwickelt sich eine drückende Überlegenheit des Tabellenführers, die



sich im Ergebnis allerdings nicht widerspiegelt. Manuel Neuer, deutscher Nationalkeeper im Dress der Gelsenkirchener, bringt die Dortmunder im Alleingang zur Verzweiflung, so dass es nach 91 Minuten bei einem torlosen Remis bleibt. Freunde sind Lüdenscheid-Nord und Herne-West auch diesmal nicht geworden. Akustisch endet der Abend jedenfalls so, wie er begonnen hat: »Schei-ße-null-vier, Schei-ße- ...«. [kur]

PARMA FC – ACF FIORENTINA

06-02-11

Stadio Ennio Tardini

Zuschauer: 13.588

Resultat: 1-1

Das Lamento der leidgeprüften Tifosi bleibt zu unserer Überraschung weitgehend aus. Wer pünktlich zu Spielbeginn im Stadion sein möchte, tut gut daran, sich weit eine Stunde vor Anpfiff in die elendslangen Menschenschlangen an den Drehkreuzen einzureihen. Mit der

nötigen Apparatur – *Gazzetta dello Sport* und *Caffe corretto* inbegriffen – lässt sich's gemütlich warten. Savorivivre in italienischer Reinkultur quasi. In Parma geht man derweilen die Dinge etwas gemütlicher an. Seit die Personalisierung aller Eintrittskarten fest im italienischen Profifußball verankert ist, finden sich die ohnehin diversen Schikanen preisgegebenen Fans in einer kollektiven Geduldprobe wieder. Das Prozedere zieht sich, und somit erleben wir die ersten 30 Minuten am Vorplatz zum Stadio Ennio Tardini. Dank schallbegünstigter akustischer Weitergabe und der Smartphone-Technologie bekommen wir Wind davon, dass Amauri die Parmigiani in Führung geschossen hat.

Als vor dem Millennium reihenweise die Rekordablösen purzelten, wirkte der damalige AC Parma munter an der Hausse mit. Schon damals sorgte ein aufstrebender Stürmer aus Argentinien für millionenschwere Kontobewegungen im

undurchsichtigen Transferkarussell. Nach seiner Rückkehr zu Parma geht Hernan Crespo nun mit grau meliertem Haar auf Torjagd, wobei sich sein Aktionsradius fast zur Gänze auf den gegnerischen Strafraum beschränkt. Den wieselig-wuseligen Giovinco, technisch versierter Kojak und designierter Del-Piero-Nachfolger, stört die Inaktivität seines Kollegen wohl kaum. Wo der Ball, da ist er. Wo er, scheint der Ball zu sein (oder zumindest Fiorentinas Abrissbirne Gianluca Comotto).

So wie Panini mit Prosciutto crudo an jedem Stadionimbiss feilgeboten werden, drängt sich dem Beobachter ein neues Charakteristikum der Serie A in den Vordergrund: Verwaiste Auswärtssektoren prägen das Stadionbild von Mailand bis Palermo. An diesem Sonntag tun ein paar Unentwegte aus der Renaissance-Stadt unserem tristen Eindruck keinen Abbruch. Nur einmal nehmen wir sie wahr, als D'Agostino seiner Fiorentina via Elfer einen schmeichelhaften Punktgewinn beschert. Für einen kurzen Moment weicht das beklemmende Gefühl permanenter Repression und Überwachung jenem purer Ekstase. Ein weiterer Torschrei bleibt ihnen verwehrt, schade drum. [cf]

